

# Sachbuch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **77 (1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Peter Wegelin,**  
geboren 1928, Prof. Dr.  
phil.-hist. im Ruhestand  
in Teufen AR.  
Veröffentlichungen  
zur neueren schweize-  
rischen Geistesge-  
schichte.

## EIN GLAUBWÜRDIGER ZEITZEUGE: ERNST LEISI

Der Frauenfelder *Ernst Leisi*, Jahrgang 1918, emeritierter Ordinarius für Englische Philologie an der Universität Zürich, ist gegen die gehäuften Anklagen und Vorverurteilungen der Schweiz 1939–45 als Zeitzeuge angetreten<sup>1</sup>. Wer Leisis «Aufsätze» und «Streiflichter», frühere Stellungnahmen zu Fragen unserer Zeit, kennt, freut sich auf eine erfrischende Auseinandersetzung und wird nicht enttäuscht. Des Philologen hellhöriges Aufmerken auf sprachlichen Unfug verbindet sich mit dem trockenen Sachverstand und gelassenen Sarkasmus des Thurgauers.

Leisis Buch besteht aus kurzen, überblickbaren Kapiteln, ganz ohne anspruchsvolles Arrangement, wie «auch ein simpler Zeuge dann nicht schweigen darf, wenn er einem zu Unrecht Angeklagten helfen kann». Belesenheit, Kenntnis der Fachpublikationen, aber auch der Schweizer Schriftsteller, von *Albin Zollinger* über *Max Frisch* zu *Otto F. Walter* und *Niklaus Meienberg*, mit sauberer Nennung der Belegstellen, kennzeichnen den Wissenschaftler. Und doch stört keine unbekömmliche Satzperiode, kein angeberisches Fremdwort eine nichtakademische Leserschaft. Sie sieht sich einem Autor gegenüber, der «nicht zur *Offizierskaste*, wie sie von *Max Frisch* in seinem *Dienstbüchlein* genannt» wird, gehörte, sondern als Nachrichtensoldat seinen Dienst versah und bald danach sieben Jahre im Ausland lebte.

In Kapiteln über Spanienfahrer, die Landi, Frischs «Dienstbüchlein» und die Kunst der Insinuation, Flüchtlinge, Internierte, Landesverräterurteile, Wohltätigkeit u. a. konfrontiert Leisi jeweils «Wie man es heute darstellt» mit dem eigenen Erleben und mit den Dokumenten der Zeit. So kann er oft schon mit besonderer sprachlicher Sorgfalt den Nebel klären, oder er vermag eine über Medienkanäle indirekt getrübe Vermutung richtigzustellen.

Ein vor bald drei Jahrzehnten anhebender «Kampf gegen den Mythos Schweiz»

hat nun offensichtlich seinerseits eine Reihe von Gegenmythen gebildet. Leisis Verfahren gestattet dem aufmerksamen Leser, sich dazu eine kleine «Mythenpathologie» zusammenzustellen, zum Beispiel:

– Ein oft recht mutwilliger Zorn auf die Väter hat die Einsicht von einer nie ganz objektiven Geschichte verdreht zum Anrecht auf das subjektive Geschichtsbild, das um Ausgewogenheit sich nicht einmal mehr bemühen muss.

– Die Auskunft der Zeitgenossen wird leicht als befangen bewertet. Was jedoch durch Bild, Film, schriftstellerische Verdichtung grosse Verbreitung erlangt, wird bald einmal als authentisch angesehen.

– Beim Rechtsspruch gilt *in dubio pro reo*: Im Zweifelsfall kann die Anklage nicht zum Schuldspruch führen. Es gibt indessen Medienfluten (und Historikerströmungen), denen gerade der Zweifelsfall zu genügen scheint, um den Angeklagten in den Schuldspruch zu spülen.

– Geschichtsdarstellung, die nur aus amtlichen Papieren und behördlichen Dokumenten gewonnen wird, neigt dazu, den bösen Vorfall zu verallgemeinern. Er ist aktenkundig, während der lebendige Alltag oft allein aus persönlichen Zeugnissen zu erschliessen ist.

– Jede Beurteilung direkt aus dem heutigen Wissensstand kann der Vergangenheit nicht gerecht werden; dazu bedürfte es einlässlicher Vertrautheit mit der damaligen Zeitstimmung, und vor allem wäre das Wissen um den späteren Ausgang des Geschehens auszuschalten.

Ernst Leisi will «eine historische Landschaft, die heute düster verhangen ist, wieder mit etwas Sonne füllen» und reicht damit der Weltkriegsgeneration sein kräftiges Vademecum, das auch künftigen Jahrgängen nützlich sein wird, bestimmt aber Pflichtlektüre bietet für die Berufenen, die heute mit behördlichem Auftrag die Geschichte jener Jahre zu ergründen haben. ♦

<sup>1</sup> Ernst Leisi, *Freispruch für die Schweiz. Erinnerungen und Dokumente entlasten die Kriegsgeneration*, Huber Verlag Frauenfeld, 1997, 180 S.